Prof. Dr. Alfred Toth

Die den Objekten und den Zeichen gemeinsamen Relationen

1. In Felix Hausdorffs unter dem Pseudonym Paul Mongré 1898 veröffentlichtem philosophischem Werk "Das Chaos in kosmischer Auslese", das Max Bense 1976 unter dem Titel "Zwischen Chaos und Kosmos oder Vom Ende der Metaphysik" mit einem für ihn ungewöhnlich langen Vorwort neu herausgegeben hatte, steht ein Satz, der ebenso gut von Peirce wie von Bense selbst geschrieben sein könnte: "Es wird im Laufe unserer Betrachtungen vielfach zu betonen sein, daß es derlei vermittelnde Gebiete nicht gibt, daß vom Empirischen zum Absoluten keine Brücke herüber und hinüber führt" (Hausdorff 1976, S. 27). Bense ergänzte in seinem Vorwort, es handle sich bei Hausdorffs Theorie um eine "gewisse Verabschiedung metaphysischer Gedankengänge aus der mathematischen Forschung" (a.a.O., S. 11).

2. Ebenso wie die hausdorffsche bewußtseinstheoretische Metaphysik von einer rein immanenten Welt mit einer zwar denkbaren, aber nicht erkennbaren Transzendenz ausgeht, geht auch die Semiotik von Peirce und Bense davon aus, daß die Zeichentheorie ein pansemiotisches "Universum" (vgl. Bense 1983) ist, in dem das Objekt zwar sozusagen nolens volens als "vorgegebenes" vorausgesetzt werden muß, da ansonsten die Einführung des Zeichens im Sinne eines "Metaobjektes" (vgl. Bense 1967, S. 9) nicht erklärbar ist, aber sobald das Zeichen, welches damit doch transzendent zu seinem Objekt ist, thetisch gesetzt ist, verschwindet das Objekt auf mysteriöse Weise, es wird zwar noch "mitgeführt" (vgl. Bense 1979, S. 29) , aber lediglich in Form des Objektbezuges als einer Teilrelation der triadischen Zeichenrelation. Genauso also, wie vom Diesseits zum Jenseits nach Hausdorff keine Brücke führt, führt auch nicht einmal ein Steg vom Zeichen zum Objekt nach Peirce und Bense.

3. Nun bedeutet allerdings die in Toth (2014a, b) eingeführten Zeichenzahlen

$<1.1> = \quad -\bar{z} \cup z$

$\qquad\qquad\quad z \cup -\bar{z}$

$<1.2> = \quad \bar{z}$

<1.3> = $n = z \cup m$

<2.1> = $-z$

<2.2> = $n = m \supset (m \cap o)$

<2.3> = $n = ((m \supset o) \cap o) \cup p$

<3.1> = $n = (-\bar{z} \supset m)$

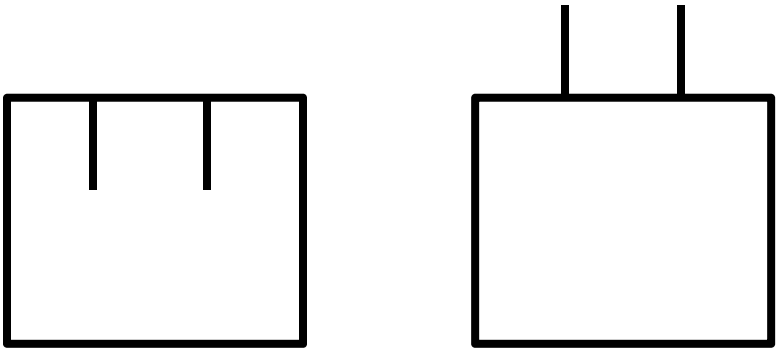
<3.2> = $n = ((m \supset o) \cap o) \supset p$

<3.3> = $n = (m \supset o) \cup p$

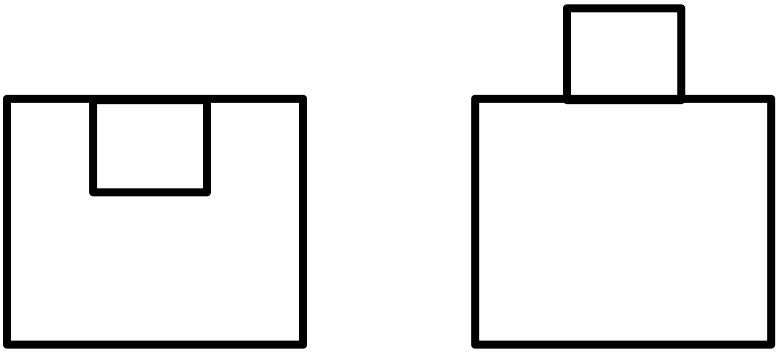
nichts anderes als die Menge der abstraktest möglichen Relationen, welche sowohl dem bezeichneten Objekt als auch dem es bezeichnenden Zeichen, d.h. der Ontik, die es nach Peirce und Bense gar nicht geben kann, und der Semiotik, die mit einem relationalen Objektbegriff ohne ontisches Objekt operiert, gemeinsam sind. Da die Dichotomie von Objekt und Zeichen der zweiwertigen aristotelisch-logischen Dichotomie von Objekt und Subjekt isomorph ist, handelt es sich somit bei der Menge der Zeichenzahlen um die Menge der Relationen, welche jede Form von Diesseits mit jeder Form von Jenseits miteinander verbinden. Ferner lassen sich, wie in Toth (2014c) gezeigt, diese neun Relationstypen mit Hilfe von sog. ontotopologischen Räumen visuell darstellen.

3.1. Ontisch-semiotische Isomorphie der Primzeichen

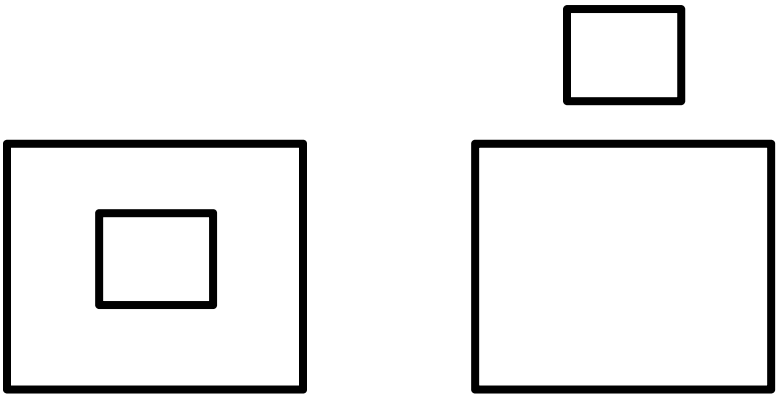
3.1.1. S(ex) ≠ U(ex) ≅ <.1.>



3.1.2. S(ad) ≠ U(ad) ≅ <.2.>

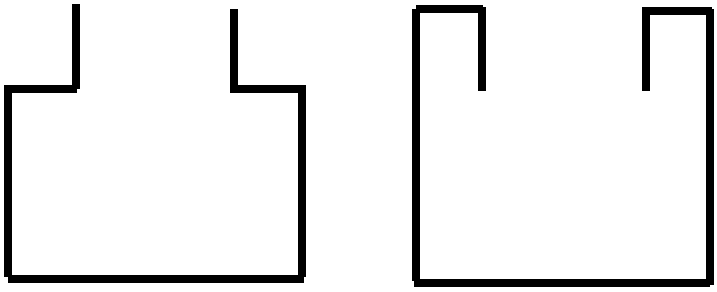


3.1.3. S(in) ≠ U(in) ≅ <.3.>

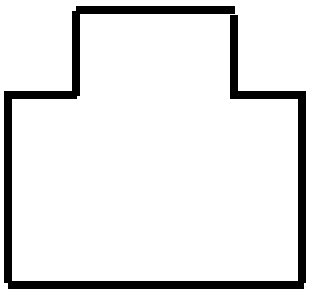


3.2. Ontisch-semiotische Isomorphie der Subzeichen

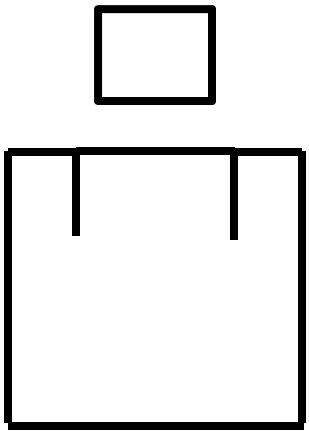
3.2.1. [S(ex), U(ex)] ≅ <1.1>



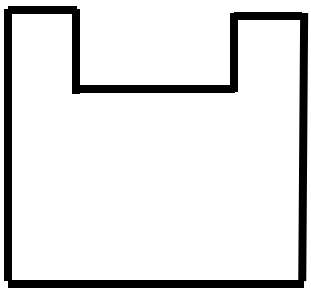
3.2.2. [S(ex), U(ad)] ≅ <1.2>



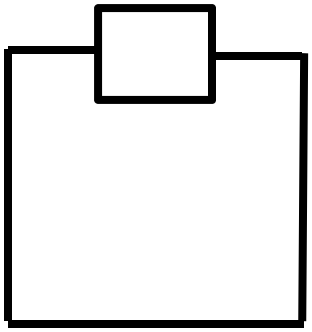
3.2.3. [S(ex), U(in)] ≅ <1.3>



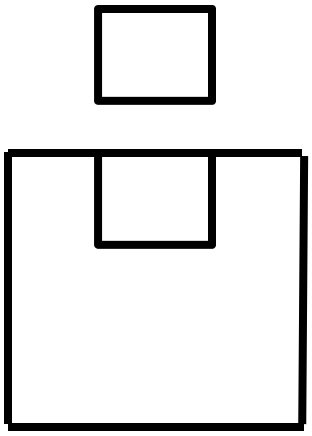
3.2.4. [S(ad), U(ex)] ≅ <2.1>



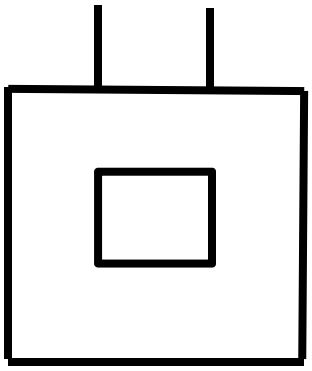
3.2.5. [S(ad), U(ad)] ≅ <2.2>



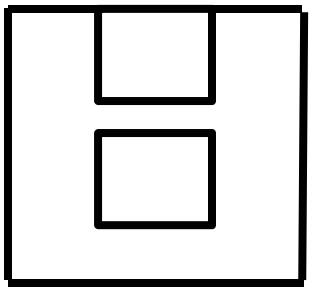
3.2.6. [S(ad), U(in)] ≅ <2.3>



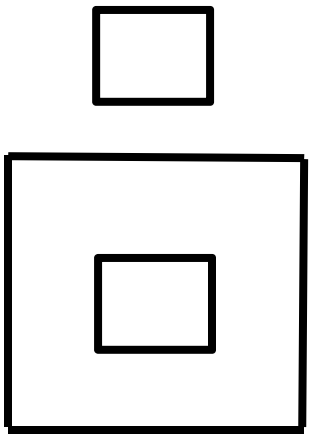
3.2.7. [S(in), U(ex)] ≅ <3.1>



3.2.8. [S(in), U(ad)] ≅ <3.2>



3.2.9. [S(in), U(in)] ≅ <3.3>



Diese ontotopologischen Räume sind also die Formen der Relationen, welche, arithmetisch durch die Zeichenzahlen definiert, Ontik und Semiotik und damit Objekt und Zeichen bzw. jede Form von Diesseits und jede Form von Jenseits miteinander verbinden. Denn es gilt schließlich nach Günther (1975):

> Jede Qualität verhält sich zu jeder anderen als Universalkontextur. In anderen Worten: um die Grenze des absolut Unzugänglichen zu erfahren, brauchen wir uns nicht an jenen Abgrund zu begeben, der Zeitlichkeit und Ewigkeit voneinander trennt; die Erfahrung des Unzugänglichen ist vielmehr eine, die ganz und gar innerweltlichen Charakter hat und der nichts Supranaturales anhaftet! Schon das Diesseits enthält ontologische Orte, die von einer gegebenen Position her genauso unerreichbar sind, wie für den Gläubigen der Thron Gottes eine Unnahbarkeit bedeutet, zu der im Zeitlichen nirgends ein Weg hinführt.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Günther, Gotthard, Selbstbildnis im Spiegel Amerikas. In: Pongratz, Ludwig J. (Hrsg.), Philosophie in Selbstdarstellungen. Bd. 1. Hamburg 1975, S. 1-75

Hausdorff, Felix, Zwischen Chaos und Kosmos oder Vom Ende der Metaphysik. Hrsg. von Max Bense. Baden-Baden 1976

Toth, Alfred, Definition von Draußen und Drinnen mit Hilfe von Zeichenzahlen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014a

Toth, Alfred, Zur komplexen Arithmetik der Zeichenzahlen I-V. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014b

Toth, Alfred, Ontotopologie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014c

18.1.2015